

Die „Nouvelle École de Paris“

Der Begriff „Nouvelle École de Paris“ oder „Zweite Schule von Paris“ verweist auf sehr unterschiedliche Künstler und im erweiterten Sinn auf alle unabhängigen Künstler, die in den Jahren vor und nach dem Zweiten Weltkrieg in der französischen Hauptstadt arbeiteten, und zwar unabhängig davon, ob sie sich der Figuration oder der Abstraktion verschrieben hatten. Im Bemühen um Relevanz ziehen es die Kunsthistoriker indessen vor, die Bezeichnung auf die Maler zu beschränken, die in dieser Zeitspanne die nicht figurativen Tendenzen vertreten und verbreitet haben, so Jean Bazaine, Alfred Manessier, Roger Bissière, Jean Le Moal, Edouard Pignon oder Maurice Estève. In den Jahren, in denen das Naziregime die Tendenzen der Moderne mit dem Bann der „Entarteten Kunst“ belegte, entschieden sich diese Maler für Kunstformen, die der reinen Abstraktion nahestehen. Damit drückten sie in dieser wirren Zeit ihren Widerstand gegen die Unterdrückung durch den Propagandarealismus aus, der auch im Frankreich des Vichy-Regimes unter deutscher Besatzung um sich griff. Am Samstag, den 10. Mai 1941 wurde in der Pariser Galerie Braun eine Ausstellung mit dem Titel *Vingt jeunes peintres de la tradition française* („Zwanzig junge Maler französischer Tradition“) eröffnet.



Jean Bazaine, *Der Mann mit dem Weinglas*, 1946, Öl auf Leinwand

Die auf Initiative des Malers Jean Bazaine und des Verlegers André Lejard organisierte Veranstaltung zeigte Arbeiten von

Künstlern wie Jean Bertholle, Jean Le Moal, Alfred Manessier, Gustave Singier, Pierre Tal Coat oder Charles Walch. Der Ausdruck „französischer Tradition“ war nicht nur eine Anspielung auf den Patriotismus der Teilnehmer, sondern er sollte auch die Nazis hinsichtlich des Inhalts beruhigen, denn er legte nahe, dass es sich um figurative Kunst in der Tradition der alten Meister handeln könnte.

Lejard kommentiert diese Wortwahl wie folgt: „Es war eine Wahrheit und gleichzeitig eine Vorspiegelung falscher Tatsachen. Zur Erinnerung: In dieser Zeit verfolgten die Nazis sämtliche künstlerischen Ausdrucksformen in Verbindung mit dem, was sie ‚entartete Kunst‘ nannten. Das heißt, ihre zerstörerische Wut richtete sich gegen die Freiheit und die Schaffensfreude. Es ging also darum, sie hinter das Licht zu führen.“

Die Nazis – insofern sie den indirekten Angriff wahrnahmen – wehrten sich nicht. Jean Bazaine berichtet: „Ich erinnere mich noch recht gut an die Vernissage. Zwei deutsche Offiziere kamen und gingen bis in die Mitte der Galerie. Sie warfen einen Blick auf die Ausstellung, schauten sich an, kehrten um. Das war alles. Es war die Zeit, in der die Deutschen noch nett sein wollten.“

Die nicht figurativen Künstler stellten oft gemeinsam aus, um die Lebendigkeit der französischen Kunst und der modernen Tendenzen auszudrücken. Die meisten von ihnen nahmen am „Salon de Mai“ teil, der 1943 von dem Kunstkritiker Gaston Diehl gegründet worden war und erstmals 1945 unter dessen Vorsitz stattfand. Ihre Werke wurden neben denen figurativer Künstler gezeigt – der gemeinsame Nenner war ein ausgeprägter Sinn für die Moderne und die Ablehnung jeglicher Form von Akademismus. Der 1946 ins Leben

gerufene „Salon des Réalités Nouvelles“ dagegen war allein abstrakten Künstlern vorbehalten.

In den 1950er Jahren wurde der Begriff „Nouvelle Ecole de Paris“ beibehalten, um die Vertreter der abstrakten Tendenzen in Frankreich zu bezeichnen. Galeristen wie Raymond Nacenta (Galerie Charpentier) oder Denise René zeigten ihre Arbeiten regelmäßig in Ausstellungen, die stellvertretend für ästhetische Manifeste standen.